



# Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

910.2

Szerző:

Cím: Im Lande der Magyaren  
5.

Hely

Idő

"1920"

Forrás:

Zürich

1920. VII. 30.

Személy

Helyszám

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

## Im Lande der Magyaren.

Von Dr. S. Poltéra (Zürich).

### 5.\*) Die wirtschaftliche Lage.

In einem gedrängten Zeitungsartikel ein auch nur einigermaßen erschöpfendes Bild der wirtschaftlichen Verhältnisse eines Landes zu zeichnen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Ich versuche, mit einigen Strichen wenigstens die Umrisse des gegenwärtigen Wirtschaftsbildes von Ungarn festzulegen.

Das wirtschaftliche Getriebe eines Volkes ist fein Atem, sein Pulsschlag. Der Pulsschlag des ungarischen Landes gleicht heute dem eines Genesenden, der aus schwerer Krankheit sich erhebt. Und das unglückliche Volk der Magyaren hat nicht nur eine schwere Krankheit, sondern deren vier hinter sich: einen mehrjährigen Krieg, den Kommunismus, die rumänische Invasion und den drückenden Friedensvertrag. Ungarn ist heute ein kranker Wirtschaftskörper, der lang in hohen Fiebern lag. Jetzt sind die Fieber gesunken, die größte Gefahr ist vorbei, und der ruhiger werdende Puls berechtigt zur Hoffnung auf ein Wiedererstehen und Wiedererstarben. Außerlich tritt die wirtschaftliche Erschütterung speziell im Stadtbild Budapests und im Zustande der Staatsbahnen in die Erscheinung; innerlich in der Entwertung des Geldes und in den hohen Lebensmittelpreisen.

Das Stadtbild von Budapest trägt heute die sichtbaren Spuren der vorübergerauschten politischen Stürme und des damit verbundenen gewesenen wirtschaftlichen Niederganges. Die einst so sauber geglätteten Fahrwege sind seit Jahren nicht mehr ausgebessert, die Hausfassaden in gar vielen Straßen in unordentlichem Zustand, die Beleuchtung nachts mangelhaft. Statt des früheren Glanzes bescheidene Genügsamkeit, verschämte Armut. Fast keine Autotagi durchfahren die Stadt; die mit viel Geräusch und Getöse durch die Straßen rasenden Automobile sind die Wagen ausländischer

Militär- und Zivilmissionen. Erst einige Tage vor meiner Abreise, Anfang August, nahmen die Autotagi zum Teil ihren geregelten Betrieb wieder auf. Benzin aus Rumänien war eingetroffen. Der Fahrpreis ist aber heute noch exorbitant hoch. Die Tramwagen sind stets überfüllt und auf beiden Seiten und hinten hängen, trotz polizeilichem Verbot, „blinde Passagiere“. Der eingeschränkte Fahrplan der städtischen Elektrischen hat diese Ueberfüllung mit Publikum zur Folge. Der Zustand der Tramwagen und der Oberbau der Fahrstrecke sind stark vernachlässigt. Die Budapester Straßenbahn und die elektrische Stadtbahn, früher zwei verschiedene Unternehmungen, waren während der Revolution vereinheitlicht und sozialisiert worden und sind es bis auf die letzten Tage geblieben. Dieses Experiment scheint aber völlig mißlungen zu sein. Die Regierung ist heute gezwungen, beide Unternehmungen den früheren Gesellschaften zurückzugeben, und es sind schon über die Rücknahmebedingungen Verhandlungen eingeleitet worden. Auch die einst so berühmten Fiaker von Budapest tragen die Spuren der vergangenen Notjahre an sich; Pferde und Wagen erzählen uns von Zeiten herber Entbehrungen. Das Straßenleben der Großstadt pulsiert heute zwar fast wieder wie ehemals. Aus allen Cafés tönen die Melodien der Zigeunermusik. Aber in diesen Tönen liegt kein frohes Lachen, sondern ein trauriges, verhaltenes Schluchzen. Traurig wie das Leben, das heute auf dem Großteil der Bevölkerung lastet.

Dem die Forderung ist auch in Budapest groß und die Erhöhung der Einnahmen hat wenigstens beim Mittelstand, mit der Progression der Lebensmittelpreise nicht Schritt gehalten. Darunter leiden vorab auch die Angestellten und Beamten. Die heute übermäßig große Zahl der Beamten verurteilt die Regierung die größte Sorge. 250,000 Menschen stehen heute im Dienste des Staates: ihre

Familienangehörigen hinzugerechnet, ergibt sich die enorme Zahl von 750,000 Seelen. Diese Vermehrung des Beamtenstandes ist zum großen Teil dadurch entstanden, daß die ungarischen Beamten aus den besetzten Gebieten zu Tausenden und aber Tausenden vertrieben wurden und jetzt in ihrem Mutterlande, vor allem in Budapest, eine staatliche Anstellung erhalten wollen. Diese, aus der Not von Flüchtlingen entstandene Vermehrung von staatlichen Beamtenstellungen hat natürlich eine überaus starke Belastung der Staatsfinanzen zur Folge. Die ungarische Regierung ist nun aber nicht dem Beispiele anderer Staaten gefolgt, die alle verlangten, periodisch sich folgenden Gehaltserhöhungen in barem Gelde sofort bewilligten, sondern sie hat die Wirkung der gewaltigen Ausgaben durch Naturalversorgung abzuschwächen versucht. Und der Erfolg war bis anhin kein ungünstiger. Immerhin ist dieses Problem der Beamtenversorgung und der Beamtenentlohnung nur ein kleiner Teil der zu lösenden wirtschaftlichen Fragen.

Fahren wir tiefer in das Land hinein, so erinnern uns wieder die Bahnen an die wirtschaftliche Erschütterung, die der Staat in den letzten Jahren erfahren hat. Die starke Inanspruchnahme während der vier Kriegsjahre, die spärliche Instandhaltung während dieser Zeit mangels Material und Arbeitskräften, die Mißwirtschaft des Kommunismus und die rücksichtslose Wegnahme von Lokomotiven und Wagen durch die Rumänen entblößten die Staatsbahnen aller Mittel eines geregelten und sicheren Verkehrs. Wie die Rumänen hausten, erhellt aus folgenden, dem Bericht der ungarischen Friedensdelegation entnommenen Zahlen: Am 1. November 1918 besaßen die ungarischen Staatsbahnen 4949 Lokomotiven, 8718 Personenwagen, 3537 Post- und Gepäckwagen und 105,837 Güterwagen. Von den rumänischen Truppen wurden bei der Invasion in Ungarn widerrechtlich angeeignet: 1169 Lokomotiven, 1578 Personenwagen, 527 Post- und Gepä-

nda 1920

witwen und Kriegswaisen, die der aetwa treibenden Bevölkerung entstammen. Der Entwurf sorgt für die Schaffung von öffentlichen Weiden, für die Bildung von Mittelgütern und Musterwirtschaften. Es wird Invaliden Kriegswitwen und Waisen, die weder ein Haus noch einen Bauplatz besitzen, jede Begünstigung geboten, damit sie sich eine eigene Wohnstätte schaffen können. Von der Beteiligung mit Boden ist ausgeschlossen, wer sich gegen den Staat vergangen hat, wegen verbotenen Handels verurteilt worden ist, wer seine politischen Rechte nicht ausüben darf, ferner jeder Deserteur und jeder arbeitscheue Mensch.

Die nötigen Territorien wird der Staat zum Teil aus freier Hand, zum Teil im Wege der Ablösung erwerben. Das Ablösungsrecht des Staates erstreckt sich in erster Reihe auf die im Kriege erworbenen Immobilien und auf die Immobilien solcher, die wegen eines gegen den Staat gerichteten Verbrechens verurteilt worden sind. Abgelöst werden kann von Grundbesitzern der Teil, dessen Abtrennung die rationelle Bewirtschaftung des Restes nicht hindert. Den Grundbesitzern steht das Recht zu, einen Richterpruch nachzusuchen zur Feststellung, ob ihr Boden abgelöst werden könne. Die Ablösungen dürfen nur während der ersten fünf Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes erfolgen. Die Ablösungsbeträge werden in letzter Instanz von Gerichten der Kurie festgestellt werden. Der Ablösungspreis hat vollen Ersatz zu bieten. Die Frage dieser Bodenreform wird im Parlament einer eingehenden Diskussion rufen. Doch ist wohl sicher, daß der heutige Entwurf Gesetzeskraft erlangen wird.

wagen und 39,974 Güterwagen. In den verletzten Gebieten verblieben 2231 Lokomotiven, 4856 Personenvagen, 2264 Postwagen und 47,856 Güterwagen. Es sind somit heute noch im Besitze der ungarischen Staatsbahnen 1549 Lokomotiven, 2284 Personenvagen, 749 Post- und Gepäckwagen und 18,010 Güterwagen.

Wie die Staatsbahn mit diesem reduzierten Wagenpark den Transport der diesjährigen Ernte bewältigen wird, ist uns ein Rätsel. Allerdings arbeitet heute die staatliche Lokomotivfabrik mit voller Kraft und es sieht zu hoffen, daß auch der Wagenpark in naher Zukunft eine fühlbare Vermehrung aufweisen wird. Aber auch der Bahnkörper bedarf einer gründlichen Ausbesserung. Während des Krieges hatte die Bahnstrecke infolge des gewaltig gesteigerten Güterverkehrs eine starke Abnutzung erfahren. Die Bahnerhaltungsarbeiten mußten aber mangels Arbeitskräften und Material auf das Unentbehrlichste beschränkt werden. Und heute harret all das Vernachlässigte der Erneuerung. Dabei sind die Arbeitslöhne und die Preise der Materialien ins Unererschwingliche gestiegen und die Geldkrone entwertet. Es braucht eine starke Energie und eine kluge Finanzpolitik, um diese tranken Verhältnisse zu mildern und mit der Zeit zu heilen.

Diese schwere finanzielle Sorge lastet auf dem Saate. Ungarn trägt heute eine Schuld von rund 54 Milliarden. Davon sind etwa 8 Milliarden Vorkriegsschulden, 32½ Milliarden Kriegsschulden und 13½ Milliarden Nachkriegsschulden. Vor dem Kriege betrug das Budget Ungarns etwa 2½ Milliarden, heute sind die Ausgaben auf 8 Milliarden und die Schulden auf 54 Milliarden gestiegen. Vor dem Kriege wurde das Volkvermögen auf rund 40 Milliarden Kronen geschätzt, die Krone gerechnet zum damaligen Werte. Der Krieg, die Revolution, der Kommunismus und die Rumänen haben aber das Land um mehr als die Hälfte des Vermögens gebracht. Speziell die letzteren haben der Landwirtschaft und der

Industrie Ungarns einen Schaden von über 35 Milliarden zugefügt. Die größten und schönsten Vieh- und Pferdeherden sind durch die Rumänen vom Lande abgetrieben, die landwirtschaftlichen Maschinen weggeführt worden. Die leerstehenden Fabriken erinnern daran, daß die einst dort gestandenen Maschinen heute in Rumänien sind.

Trotz diesen trüben Verhältnissen lebt aber im ungarischen Volke der feste Wille zur Konsolidierung des Staates und des Staatskredits. Im Volke selbst herrscht ein starker Arbeitsgeist. Der Bauer arbeitet vom frühen Morgen bis in den späten Abend hinein. Die industriellen Arbeiter haben im allgemeinen ihre Arbeitsenergie vermehrt; in gewissen Bergwerken ist die Produktion der Friedenszeit fast erreicht.

Das alles genügt zur Konsolidierung noch nicht. Diesem Lande muß auch von seinen einstigen Feinden geholfen werden. Es müssen Ungarn Valutakredite zur Verfügung gestellt werden zur Regelung der Auslandsschulden, zur Beschaffung von Rohstoffen und Maschinen, zur Hebung der darniederliegenden Valuta. Moralische Pflicht eines jeden Kulturstaates ist es, diesem Lande, das Arbeitskraft in sich trägt und eine starke Produktion an Bodenerzeugnissen sein eigen nennt, helfend beizustehen. Rohmaterialien, Maschinen, Kohle müssen in Ungarn eingeführt werden gegen Getreide, Mais, Früchte, Wein und Zucker, die es auszuführen in der Lage ist. Allerdings kann dieser Export nicht mehr in der Fülle der Vorkriegszeit erfolgen. Nach einer Berechnung von Ministerialrat Dr. Koerfer würde das heutige, reduzierte Ungarn noch ausführen können: Weizen 4½ Mill., Roggen 2½ Mill., Gerste 3½ Mill., Hafer 1½ Mill., Mais 2 Mill., Zucker 162,000 Zentner, Wein etwa 500,000 Hektoliter. Diese Berechnungen waren aufgestellt in der Voraussicht einer diesjährigen sehr guten Ernte. Nun ist aber das Ergebnis un-

der eingebrachten Frucht hinter den Erwar- gen zurückgeblieben. Ungarn hat dieses Jahr nur eine Mittelernte zu verzeichnen. Der Mai- regen ist ausgeblieben und der Juni- regen kam zu spät, um eine Vollernte sicherzustellen. In- folge dieser mittelmäßigen Ernte wurde eine Regierungsverordnung erlassen zur Sicherung der Ernährung der unversorgten Betwohner- schaft. Gemäß dieser Verordnung ist der Weizen, der Roggen und die Halbfucht unter Sperre genommen und die Produzenten dürfen über sie nur innerhalb der in der Verordnung bestimmten Grenzen verfügen. Es ist somit an- zunehmen, daß für dieses Jahr ein größerer Getreideexport kaum in Betracht fallen wird.

An Schlacht- und Zuchtvieh, an Fett, Speck und Fleisch wird Ungarn in den nächsten Jahren wenig zu exportieren in der Lage sein. Früher bildeten Geflügel und Eier einen be- deutenden Posten des ungarischen Exportes. Dieser ging aber hauptsächlich von Südungarn aus, das heute für Ungarn durch den Friedens- vertrag verloren ist. Einen besonders schweren Schlag bedeutet für Ungarn der Ausfall des Holzexportes, welcher jährlich fast 50 Millionen Kronen ausmachte. Holz dürfte in Zukunft,

sofern die heutigen Grenzen definitive sind, für Ungarn ein Importartikel werden.

Auf die Intensität der künftigen landwirt- schaftlichen Arbeitskraft wird die Lösung der Bodenreformfrage von Einfluß sein. Die einen erwarten von der in Aussicht ge- nommenen Bodenreform eine Steigerung der wirtschaftlichen Produktion, andere wieder sehen darin eine Abnahme derselben. Der Gesetzentwurf über die Bodenreform ist erst in den letzten Tagen dem Parlamente vorgeleg- worden; publiziert ist er noch nicht. Zweck dieses Gesetzentwurfes ist, die Verteilung des Bodenbesitzes richtiger zu gestalten und die Er- werbung solchen Besitzes zu ermöglichen. Ins- besondere sollen dabei bedacht werden die mit der Tapferkeitsmedaille ausgezeichneten agri- tolen Soldaten, die Invaliden, die Kriegs-